

Hans-Adam Ritter
Predigttext: Lukas 10, 18-19 + 11, 20 + 21, 5. 25-33

Eure Erlösung naht

1 der Tempel

Die Jünger, Leute aus Galiläa, aus der Provinz, blicken bewundernd auf den Tempel. Herodes der Grosse hatte seinerzeit den Befehl gegeben, den bestehenden Tempelbau niederzulegen und einen neuen darauf zu errichten, ein Weltwunder. Da die Juden befürchtet hatten, dieser Emporkömmling und gerissene Politiker, er hatte sich Kaiser Augustus' Gunst holen können, obwohl er doch vorher dessen Widersacher unterstützt hatte, er besass ausgedehnte Ländereien, war unglaublich reich, er war skrupellos grausam, er würde schrecklich enden, umnachtet, krank: da die Juden befürchtet hatten, er zerstöre den Tempel und beende den Neubau niemals, berief er eine Volksversammlung ein, um seine Baupläne zu erläutern. Die waren präzise. Er liess tausend Priester zu Baumeistern ausbilden. Libanesishe Zedernwälder wurden abgeholzt und die Stämme der Mittelmeerküste entlang südwärts geflösst. Tausend Wagen wurden bereit gestellt, um die riesigen gelben und weissen Kalkquader aus den Steinbrüchen in die Stadt zu karren. Um Baulärm zu vermeiden, waren die Steine exakt ausgemessen, sie wurden dann an Ort und Stelle still zusammengesetzt. Der Tempelberg wurde ins Tal hinaus erweitert durch einen Unterbau mit 88 Säulen und 12 Gewölben; es entstand eine Plattform, die doppelt so gross wurde wie das Forum in Rom! Herodes wollte Salomo gleichen und damit das Herz der unwilligen Untertanen gewinnen.

Wie die Jünger die Pracht des herodianischen Tempels bewundern, fällt auch Jesu schwermütiger Blick auf das Gebäude.

Herodes, der Erbauer des Tempels, war der grosse Profiteur der römischen Herrschaft. Und den aristokratischen Priesterfamilien diente der Tempelbetrieb als finanzielle Ressource. Jesus muss versucht haben, in diesem zweideutigen Ort eine Klärung herbei zu führen. Das deutet die Geschichte von der Tempelreinigung an. Deshalb dann auch die Anklagen im Prozess gegen ihn; Jesus muss als Störer des Arrangements zwischen Oberschicht und Besatzungsmacht aufgefallen sein.

Kein Stein bleibt auf dem andern, jeder wird herausgebrochen. Das Arrangement ist brüchig, sagt er.

Die jüdische Unterschicht, also 95% der Bevölkerung, sah die Römer immer schon kritischer, als unsere Lateinlehrer das taten. Judäa seufzte unter den Grossgrundbesitzern und unter der Steuerlast. Die Gesellschaft war am Auseinanderbrechen, die Untersten wussten sich nicht mehr zu helfen, Bettelei und Räuberwesen und Prostitution wurden ihr Schicksal. Manche taten sich zusammen und probten Aufstände. Nicht selten genossen diese eine breitere Unterstützung. Dann marschierten auf den tadellosen römischen Strassen die Legionen auf.

2 der Jüdische Aufstand, seine Unterdrückung

Das war die Zeit Jesu. Dann brach 40 Jahre später der ganz grosse Aufstand los. Im dritten Jahr zog der römische General Vespasian 60 000 Mann zusammen und formte mit ihnen drei Belagerungsringe um Jerusalem. Es waren ganz wenige, die entkamen. Am Ende waren 1 100 000 erschlagen, gegen

100 000 wurden gefangen genommen und als Sklaven eingesetzt. Der Sklavenmarkt brach fast zusammen, das Angebot war zu gross. In der Hafenstadt von Antiochia, sie heisst Seleukia, hauten sie einen 1,4 km langen Tunnel in den Felsen, der sollte dazu dienen, einen Bergbach umzuleiten, damit der Hafen vom Geschiebe befreit würde. Ich habe ihn besichtigt, er ist eine touristische Attraktion, er ist bekannt unter dem Namen Titus- oder Vespasiantunnel. An Ort und Stelle wie auch im Internet wird auf die erstaunliche römische Ingenieurskunst verwiesen, von den jüdischen Zwangsarbeitern hört man nichts. Zur gleichen Zeit liess Vespasian das Kolosseum errichten, auch hier Sklavenarbeit von jüdischen und andern Gefangenen. General Vespasian hatte sich in Judäa von seinem Sohn Titus ablösen lassen, nach Alexandria begeben, um dort die Schiffe, die Getreide nach Rom transportierten, zurückzuhalten. Dann hatte er geputscht, mit Erfolg, er war nun Kaiser, die Schiffe fuhren wieder.

Zahllose Münzen zeigen sein Porträt. Sie verschafften ihm offensichtlich ein lebensnahes Porträt: Stiernacken, hamsterhaftes Kinn, Hakennase. Nach ihm wurde sein Sohn Titus Kaiser und nach dessen Tod der Bruder Domitian. Der war dann der erste, der in grösserem Umfang Christen verfolgte.

Das sind die Zeitumstände, die Lukas (und die andern Evangelien-schreiber) prägen und ebenso natürlich die Rabbinen prägen, die nach Jerusalems Zerstörung das zerstreute jüdische Volk wieder sammeln. Das

Schlimmste war vorbei, aber der Schrecken wirkt nach, die inneren Verletzungen müssen die Überlebenden irgendwie bestehen. Wie es heisst: *Den Menschen schwand das Leben vor Furcht und in banger Erwartung über die Dinge, die über den Erdkreis kamen.* Die Überlebenden überkam das Gefühl, es gebe *ein Bangen unter den Völkern*, also den Heiden, *die weder ein noch aus wüssten vor dem Tosen und Wogen des Meeres.* Untaten verschwinden nicht, ihre Zerstörungskraft rumort, auch unter den Tätern, sogar bei den Beobachtern.

Lukas sieht Jesu Rede erfüllt in der römischen Grausamkeit im Jüdischen Krieg. Lukas gehört zu denen, über die Jesus sagt: *Amen, ich sage euch: Dieses Geschlecht wird nicht vergehen, bevor dies alles geschieht.*

3 das Neue

Ist dann aber auch eingetroffen, dass sie *den Menschensohn haben kommen sehen auf einer Wolke mit grosser Macht und Herrlichkeit?*

Dieser Satz vom Menschensohn, der auf den Wolken kommt, wird in den Evangelien mehrmals zitiert, ein Zitat aus dem Danielbuch. Es ist bei Daniel eine düstere Visionenfolge beschrieben, die hoffnungsvoll endet. Es treten nach einander wilde Tiere auf, sagenhafte Bestien, die für die verschiedenen grausamen Weltreiche stehen, die einander ablösen, bis dann in der Gegenwart eines alten Richters und seiner Gehilfen einer endlich sich zeigt vom Himmel her, einer wie ein Mensch, ein Menschensohn, der Frieden macht.

Und alle Evangelisten verstehen das alte Traumbild als Gleichnis für den Messias, für Christus. Ostern war vielleicht kein Kommen auf den Wolken, aber es hat sich etwas gezeitigt, was neu ist, ein anderes Wetter, ein aufziehendes anderes Klima. Die Mächtigen dieser Welt vermögen die, die sie weg haben wollen, nicht mehr im Tod zu versorgen und abzutun. Gott ist auf der Seite der Opfer. Was man ahnen konnte, wird deutlich.

Wenn aber das zu geschehen beginnt, richtet euch auf und erhebt eure Häupter, denn eure Erlösung naht, sagt Jesus.

Wann? was ist wann? fragen wir dazu, was ist schon, was kommt erst?

Antwort: Es ist dasselbe, wie Jesus sagt:

Das Reich Gottes ist nahe herbei gekommen.

Und: *Wenn ich durch den Finger Gottes die Dämonen austreibe, dann ist das Reich Gottes zu euch gelangt.*

Und: *Ich sah den Satan wie einen Blitz vom Himmel fallen.*

Seht, ich habe euch die Vollmacht gegeben, auf Schlangen und Skorpione zu treten, und Vollmacht über alle Gewalt des Feindes, und nichts wird euch schaden.

Diese Zeit steht quer zur unsrigen, ist nicht vorher, ist nicht nachher, sondern jetzt, aber quer. Die Welt Gottes ist nahe, zwar nicht selbstverständlich, nicht unbezweifelbar etabliert, aber doch auch nicht bloss weit weg oder bloss im Himmel oder bloss abgerückt in unerreichbarer Zukunft, sondern derart nahe, dass sie herbeirufbar bleibt, lebbar stückweise, umsetzbar, nicht bequem zugänglich, aber zugänglich.

Liebe Gemeinde, wir müssen als Christen nicht irgendwelche Sachen glauben, wie Gott sei oder an die Dreieinigkeit, an Himmelfahrt, den heiligen Geist glauben, an die Jungfrauengeburt und wilde Wunder, an eine Erlösung mit Blut und so, sondern daran, dass Gott quer und nahe ist. *Seht, ich habe euch die Vollmacht gegeben, und nichts wird euch schaden.*

Jesus beschreibt uns die ersten Schritte. *Den Kopf zu erheben.* Nicht vor uns auf den Boden zu starren, wo wir entweder einen matschigen Sumpf wännen oder Problemhaufen, als stünden wir zu Füßen des Niesen.

Heben Sie doch bitte Ihren Blick, nach vorne, jetzt! nicht auf mich, etwas höher, hinauf zum Mosaikfries, links der Einzug nach Jerusalem, rechts der Gang nach Golgata. Ein leichter Gang und ein schwerer Gang. Jedoch keiner von beiden ins Nichts, ins blosse Erlöschen, ins Versinken. Beide gegangen von Jesus, nicht von uns. Unsere Wege können seinen gleichen. Es gibt, wir wissen, unerhörte Schmerzen, schreckliches Leid, viel, was nicht gut zu machen ist von uns, das ist wahr. Aber wir hören, dass wahr wird: uns ist *die Vollmacht gegeben, auf Schlangen und Skorpione zu treten, und nichts wird uns schaden.*

4 das etwas seltsame Gleichnis

Und er erzählte ihnen ein Gleichnis: Seht den Feigenbaum und alle anderen Bäume! Wenn sie ausschlagen, und ihr seht es, wisst ihr von selbst, dass der Sommer schon nahe ist. Genau so sollt ihr, wenn ihr dies alles geschehen seht, wissen, dass das Reich Gottes nahe ist.

Ich hatte Schwierigkeiten mit diesem Gleichnis. Ich verstand es als Zeitangabe. Aber es zielt nicht darauf, eine Zeitspanne anzugeben, es ist ein Bild für die Stimmung, die nach Ostern gilt, ein Bild für das Klima in der Gemeinde, für die Atmosphäre, in der zu leben und die zu verbreiten die Kirche gerufen ist. Frühsommer! Wissen, dass die Säfte steigen, die Früchte

kommen. Manches noch entbehren, es ist noch nicht Erntezeit, aber es gibt keinen Grund zu zweifeln, dass die Fruchtbarkeit gegeben ist.

Es ist nicht leicht, das Nahesein Gottes auszudrücken. Die Christenheit ist in ihrer Geschichte immer wieder ausgewichen entweder in zeitliche Berechnungen, wie lange es noch ginge, oder in räumliche Einteilungen, dass wir hier unten viel leiden müssten, aber oben werde alles entschädigt. Es ist aber geheimnisvoller, nicht zu fixieren, nicht zu orten, aber viel näher, als wenn wir sagen: später! oder: an einem andern Ort. Damit wurde immer mitgesetzt, dass wir von Gott entfernt sind. Das ist aber nicht wahr. Ich habe versuchsweise gesagt, er stehe quer.

In der Adventszeit sagen die Prediger gern: Gott kommt. Schon, aber er ist nicht bloss kommend, er ist, auf seine Weise! da.